

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 3 (1929)

Heft: 11

Artikel: Dem Andenken Wolfgang von Ernests

Autor: Hellmert, Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SAMMLER

Collectionneur suisse

Bücher, Ex-libris

Graphik, Münzen

Organ der Schweiz. Bibliophilen
Gesellschaft und der Vereinigung
schweizerischer Bibliothekare.

Fortsetzung von
Bulletin für Schweizer Sammler.

Livres, Ex-libris

Estampes, Monnaies

Organe de la Société suisse des
bibliophiles et de l'Association
des Bibliothécaires suisses.

Suite du
Bulletin du collectionneur suisse.

Herausgeber: Dr. WILH. J. MEYER

Verleger: Aparius-Verlag (Paul Haupt), Bundesgasse 34, Bern

DEM ANDENKEN WOLFGANG VON ERNESTS.

Die Zeichnungen, die Sie hier sehen, sind die Hinterlassenschaft eines Toten.

Unsere Hoffnungen sind seit seinem Heimgang ärmer geworden.

Es ist leider kein umfangreiches Werk, das uns Wolfgang von Ernest zurückgelassen hat. Wir finden da ein knappes Hundert Arbeiten: Kohle- und Federzeichnungen, einige Aquarelle und Radierungen. Und doch ragt dieses kleine, so jäh abgeschlossene Werk weit aus dem Schaffen von Ernests Altersgenossen.

Nicht, dass wir Gestalt und Anmut seiner Gebilde bewundern müssen, nicht, dass das Klingen der Linien — und wer wäre hier nicht von Klang zu reden versucht — uns gefangen nimmt, hat unsere Hoffnungen einmal so gross gemacht. Sie bauten sich auf ein anderes. Etwas, das diese Blätter stärker auszeichnet als ihre augenfälligste Eigenschaft: Kunstfertigkeit, als ihr äusserlichstes Gesicht: Schönheit. Sie bauten sich auf die Einmaligkeit der Art, in der hier Dinge gesehen und dargestellt wurden, und auf die

Tiefe der Art, in der sich Ernest von diesen Dingen anrühren und ergreifen liess. —

Es sind nur wenige Jahre verflossen, seit man sich aus dem unfruchtbaren Ueberschwange des Expressionismus zurückfand. Man verspürte etwas wie Katzenjammer, man verdamnte die Räusche. Damals prägte man das Schlagwort von der „Neuen Sachlichkeit“. Man wollte wieder nüchtern sein, einen klaren Kopf gewinnen und bewahren. Man wollte die Dinge wieder sehen, wie sie erschienen. Man suchte sie zu gestalten, wie sie waren. Und wir erlebten nun Maler, die bestenfalls als tüchtige Photographen, Dichter, die unter günstigen Umständen als brauchbare Reporter anzusprechen waren. — Man war aus dem einen Extrem in das andere gefallen. Man verrannte sich jetzt in die Gegenständlichkeit. Man löste die Tatsache aus ihrem grossen Zusammenhange. Man porträtierte gut oder schlecht, kühl oder mit etlichem Furor Dinge und Menschen, aber ihre Magie, ihren heimlichen Zauber, die Göttlichkeit alles Seienden blieb man unschuldig. — Man zeigte uns Gekonntes, grosse Kunstwerke wurden nicht geschaffen.

Sehen Sie nun diese wenigen Tafeln Wolfgang von Ernests, die hier reproduziert sind, und Sie werden begreifen, dass ich von ihm sprach als von Einem, der einmalig und neu sah, der einmalig und neu darstellte, der einmalig und neu ergriffen wurde. Sehen Sie diese Landschaften und Porträts: hier ist die Landschaft und die Magie dieser Landschaft, hier ist ein Kopf und der ganz unwägbare Zauber dieses Kopfes. Sehen Sie diese Illustrationen zu Platen, zu Balzac: hier sind die in sich bestehenden Zeichnungen, und in ihnen der Geist der Dichtung. — Wolfgang von Ernest war der erste Darsteller der wahren Sachlichkeit. Er gab dem Ding seine Seele wieder. Er photographierte nicht mehr, er zeichnete.

Unsere Hoffnungen sind ärmer geworden seit seinem Heimgang.

Es wäre billig, hier die Legende von einem Frühvollendeten aufrichten zu wollen. Wolfgang von Ernest war keiner dieser jungen Vollendeten. Voll von tausend neuen Plänen verliess er mich im Frühjahr 1928, fünf Wochen vor seinem Tode. Radieren, zeichnen, malen, ja vor allem malen. — Er begann gerade aus einer kurzen Stagnation zu erwachen, und er war bemüht, durch die Menge der Arbeiten, die er im Geiste schon auf sich nahm, die paar leeren Wochen wieder einzuholen. — Es war noch nichts von seinem frühen Tode in ihm. Der nahm ihn, grauenvoll, sinnlos, nicht einzusehen für uns. — Entrückte er ihn, versetzte er ihn auf ein fernes Gestirn? — Wir, die wir keinen festen Glauben mehr haben, können nichts anderes tun, als ein Andenken zu preisen, das uns teuer ist, als einem knappen Hundert Zeichnungen den Platz zu erobern, von dem aus sie wirken können. Und wenn einer, ergriffen von Gehalt und Schönheit dieses Werkes, es fortführen wird, so wird Wolfgang von Ernests Tod uns vielleicht einmal weniger bitter werden.

Dann werden die wenigen Arbeiten, die Sie hier sehen, die Hinterlassenschaft eines ewig Lebenden sein.

Wolfgang von Ernest, von Bern, wurde am 16. Juli 1905 zu Plauen (Thüringen) geboren.

Der erste Zeichenunterricht wurde ihm in den Jahren 1920—23 durch Professor Lembke in Freiburg zuteil. 1923—24 studierte er in Zürich Chemie, ging im Herbst 1924 nach München und wurde hier Schüler von Professor Gröber, später besuchte er die Kunstgewerbeschule. Im Frühjahr 1927 wechselte er zum Bauhaus nach Dessau hinüber, blieb aber nur ein halbes Jahr dort, um endgültig nach Berlin an die Kunstgewerbeschule, dann an die Akademie zu gehen. Der Buchkunst galt sein letztes Schaffen.

Im April des Jahres 1928 reiste er voll von neuen Plänen und Schaffensfreude nach Sorrent. Am 9. Mai 1928 starb er an den Folgen eines Motorradunfalles.

Wolfgang Hellmert.

Erasmus und Hans Holbein d. J.)*

Zur Faksimile-Ausgabe des im Basler Kupferstichkabinett befindlichen Exemplars der „*Laus Stultitiae*“.

Von Professor H. A. Schmid.

Das Lob der Narrheit von Desiderius Erasmus ist 1511 in Paris zum ersten Male erschienen und es ist, so klein an Umfang, eines der einflussreichsten Bücher des 16. Jahrhunderts geworden. Es gehört mit den *Epistolae virorum obscurorum* und Brants *Narrenschiff* zu jenen Schriften, die aus dem Gefühl hervorgingen, dass die allgemeinen Zustände einer Reform bedurften, und die auch die grosse Umwälzung des 16. Jahrhunderts vorbereiteten und einleiteten.

Die Wirkung unter den Zeitgenossen war so gross, dass noch zu Lebzeiten des Verfassers 27 Auflagen erschienen. Das Buch ist allmählich in alle Kultursprachen übersetzt worden. Es ist auch dasjenige Werk des Erasmus, das nicht veraltet ist, während die epochemachenden gelehrten Arbeiten jetzt überholt sind.

Der Gelehrte, 1466 oder 1469 geboren, bis zum vierzigsten Jahre, und sogar noch später, trotz steigenden Ansehens von Armut und Sorgen um die Zukunft geplagt, auch gepeinigt durch ein Leiden, das er sich durch die Entbehrungen seiner Jugend, verdorbene Kost und verpestete Wohnräume, zugezogen hatte, und äusserst empfindlich für die zufälligen Unbilden des täglichen Lebens, aber von Not und Schaffensdrang stets vorwärts getrieben, war 1509 in Rom, als Heinrich VII. von England starb, und er erhielt hier die Nachricht von der Thronbesteigung Heinrichs VIII., sowie Reisegeld und Aufforderung seiner englischen Freunde, nach England zu kommen, weil es ihm unter dem jungen Fürsten dort nun nicht mehr fehlen

*) Im Verlag Henning Oppermann, vorm. Rudolf Geering, Basel, soll eine von Professor Dr. H. A. Schmid herausgegebene Faksimile-Ausgabe desjenigen Exemplares des „*Lobes der Narrheit*“ erscheinen, das Hans Holbein d. J. mit seinen zahlreichen Randzeichnungen versah. Das Werk, das das Basler Kupferstichkabinett bewahrt, stellt eines der interessantesten und kostbarsten Bücher in europäischem Kunstbesitz dar und findet nur in dem Dürer'schen Gebetbuch des Kaisers Maximilian ein Gegenstück. Der Verlag, der sich im vorigen Jahr durch die wohlgelungene Faksimile der Herrliberger Topographie vorteilhaft bekannt machte, hat in zuvorkommender Weise den Mitgliedern der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft den Vorzugspreis von Fr. 140.— (statt 150.—) bei der Subskription des Werkes eingeräumt.